

Analyse:

Frankreich rettet EU, EU rettet Frankreich

Das TV-Duell bestätigte Emmanuel Macron in seiner Favoritenrolle. Marine Le Pen flüchtete in brachiale Anmache, die sie letzten Endes hilflos erscheinen ließ. In der entscheidenden Frage des Euro verhedderte sie sich in ein wirres Plädoyer für eine Doppelwährung, wobei Macron mit knappen Zwischenfragen ihre Ungereimtheiten unterstrich.

AUS PARIS
DANNY LEDER

Sollte Emmanuel Macron diesen Sonntag die Stichwahl für den Elysée gewinnen, wie es alle Umfragen erwarten lassen, werden europaweit, ja sogar weltweit, alle Kräfte, die in der Europäischen Union ein hervorragendes Modell sehen, gehörig aufatmen. Angesichts der EU-Ausstiegspläne von Marine Le Pen dürfte Macrons voraussichtlicher Sieg die Union retten. Der Umkehrschluss gilt aber auch.

Tatsächlich hat die EU auch Macron entscheidende Wahlkampfmunition geliefert. Frankreich dürfte also dank der EU der Machtantritt der eifernden Nationalistin vermutlich erspart bleiben. Das veranschaulichte auch das TV-Duell am Mittwoch. In einer der Schlüsselszenen verhedderte sich Le Pen bei Thema Euro in einer Weise, die Mitleid erwecken konnte.

Hier Auszüge aus dem skurrilen Dialog. Macron: „Bleiben wir jetzt beim Euro oder nicht?“ Le Pen: „Wir kehren zu unserer nationalen Währung zurück.“ Macron: „Wir verlassen den Euro?“ Le Pen: „Nein, wir befreien uns von ihm und verwandeln ihn in die gemeinsame Währung, die er war, bevor er zur Währung Frankreichs wurde.“ Macron: „Werden wir mit dem Euro zahlen oder nicht?“ Le Pen: „Die Notenbanken werden mit dem Euro zahlen, wenn sie es wünschen, die großen Unternehmen.“ Macron: „Es wird zwei Währungen geben?“ Le Pen: „Nein, nicht für die Franzosen, die Konsumenten, die kleinen Unternehmen.“ Macron: „Aber wozu wird dann der Euro dienen?“ Le Pen: „Sie wissen es, das ist ein *í* (Le Pen stockt und sucht nach dem Wort) *í* – das ist ein Korb der Währungen. Das hat es vor dem Euro gegeben, das wissen sie *í* Das EWS (*Europäische Währungssystem*). Das hat zwischen 1992 und 2002 sehr gut funktioniert. Aber was die Franzosen vor allem verstehen müssen, das ist, das sie das im äußersten Fall gar nichts angeht. Dieser Euro als gemeinsame Währung, das ist eine Währung zwischen den Staaten und Notenbanken.“

Zu behaupten, ein derartiger Währungswechsel ginge „die Franzosen nichts an“, ist schon mal erstaunlich. Le Pen, die ihre Erklärungen in gereiztem Ton, wie eine grantige Halbwüchsige, vortrug, lag gleich doppelt falsch: das von ihr erwähnte EWS, bei dem es um die Stabilisierung des Wechselkurses zwischen den nationalen Währungen ging, wurde schon 1979 gegründet und fast ständig von Spekulationskrisen gebeutelt.

Die französische Bevölkerung erinnert sich zwar kaum an diese Währungskrisen vor Einführung des Euro (nur dazu befragte Wirtschaftsexperten verweisen darauf). Und auch die Tatsache, dass die Arbeitslosenrate in Frankreich zu Beginn der 1990er Jahre, also ebenfalls vor dem Euro, höher lag als jetzt (worauf Macron verwies, und was Le Pen wütend leugnete)

ist in Frankreichs Öffentlichkeit nicht allgegenwärtig. Aber auch ohne diesen Wissensstand fürchten sich 72 Prozent der Bevölkerung, so die jüngste Umfrage, vor einem Euro-Austritt.

Um diese Hürde zu umschiffen, vollzog Le Pen jetzt, nur wenige Tage vor der Stichwahl, einen fatalen Zwischenschritt: statt des Euro-Austritts brachte sie die Idee von der Doppelwährung, die keine echte Doppelwährung sei, verstärkt aufs Tapet. Und das auch nur auf Nachfrage. Damit aber verlor sie den Halt, den ihr in den letzten Jahren das Eintreten für den šFrexitō und die Ablehnung des Euro gebracht hatte. šWenn ich nicht aus der EU gehe, muss ich auf 70 Prozent meines Programms verzichtenō, hatte sie noch Anfang März bekannt. Ihr jetziger, verworrener Rückzieher wirkt aber auch nicht beruhigend auf jene Wähler, die einen Euro-Austritt fürchten.

Es ist anzunehmen, dass das viel zu aggressive Auftreten von Le Pen im TV-Duell, ihre oftmals zerfahrene Art, ihr gekünsteltes Lachen ó also die ganze Unsicherheit, die sie in erstaunlichem Maß offenbarte, nicht zuletzt dem Dilemma entsprang, eine für sie selber ziemlich unklare Position zur EU vertreten zu müssen. Abgesehen davon, dass sie sich auch sonst, bei ihren restlichen, weitgehend unrealistischen wirtschafts- und sozialpolitischen Versprechen nicht sehr sattelfest zeigte, als Macron sie stellenweise einer Art Kreuzverhör unterzog.

Die Ausflucht war der ständige, brachiale Angriff auf Macron: er sei ein šGefühlloser Bankerō, der alles nur šauf Dividenden reduziereō und für den Frankreich škäuflichō sei. Macron blieb ihr nichts schuldig und warf Le Pen šBlödheitenō und šLügenō vor.

šLe Schlagueō

Die Tiraden von Le Pen gipfelten in dem Vorwurf, Macron würde sich Angela Merkel šbäuchlings unterwerfenō. Die deutsche Kanzlerin würde, so Le Pen, kraft ihrer Führungsrolle in der EU eine Politik des šLe Schlagueō gegenüber Frankreich und anderen, wirtschaftlich schwächeren Mitgliedstaaten betreiben.

Es ist nicht das erste Mal, dass Le Pen dieses aus dem Deutschen übernommene Wort (Der Schlag) benützt, das an die Peitschenhiebe von KZ-Wächtern erinnert. Es ist zwar in Frankreich nicht mehr geläufig, aber die Nationalistin glaubt damit, sich von der NS-Sympathie gewisser Gründungskreise des šFront nationalō abzuheben. Gleichzeitig will sie den Ärger über Deutschland anstacheln. Dieser nährt sich bei Teilen der Bevölkerung aus dem Eindruck, in der EU von der florierenden deutschen Exportwirtschaft überrollt und übervorteilt zu werden. Das ist eine Herausforderung, die sowohl auf Macron, sollte er Präsident werden, als auch auf den übrigen EU-Staatsmännern noch lange lasten wird.